

ligen Schrift ein Heilmittel finde¹⁵⁰. In ihrem Kern aber steht der Verweis auf die göttliche Gnade, deren der Mensch bedürfe. Nicht aus eigener Kraft, nicht durch menschliche Anstrengung ist der Makel der Erbsünde zu tilgen. Wir werden an die Feststellung Bonaventuras erinnert, daß die Unwissenheit Folge des Sündenfalls sei, der Mensch ihr aber nicht aus eigener Anstrengung entkomme¹⁵¹.

Die Vorstellungen, die der Erzählung ihr Profil verleihen, einer bestimmten Vorlage, einem bestimmten Autor zuzuweisen, scheint jedoch weder möglich noch sinnvoll. Sie gehörten zum geistigen Fundus der Zeitgenossen und waren in diversen Kontexten anwendbar und verständlich. Anwendbar nicht zuletzt auf die Gestalt eines heidnischen Herrschers, dessen Hofhaltung in den Berichten der Ostasienfahrer (der wirklichen wie der vorgeblichen) als Muster von Pracht, Prunk und Kurzweil gezeichnet¹⁵², dessen schließliche Bekehrung aber ebenfalls in den Berichten in Aussicht gestellt worden war. Diese heilsgeschichtliche Perspektive kennzeichnet ja auch den Ausgang unserer Erzählung.

Mit dem Versuch, den Großkhan als Sünder darzustellen, steht der Erzähler keineswegs alleine da. Ein Londoner Manuskript aus dem Ende des 14. Jahrhunderts, dessen Illustrationen wahrscheinlich in Genua entstanden, gibt einem *Tractatus de septem vitiis* sieben ganzseitige Miniaturen bei. Sowohl die *luxuria*¹⁵³ als auch die Völlerei (*gula*) sind hierdurch in ein orientalisches Ambiente gestellt, letztere in Gestalt einer Szenerie, die als Festtafel des Großkhans gedeutet wird¹⁵⁴. Hier wie in unserer Erzählung erscheint der Mongolenhof einmal nicht als leuchtendes Vorbild höfischen Reichtums, sondern in christlicherer Sicht als mahnendes Exempel für die Gläubigen, seine Darstellung als eine Art geistliche Kontrafaktur der weltlicher gemeinten Berichterstattung aus Khanbaliq.

Da die Erzählung in den anderen Versionen des Itinerars kein Gegenstück hat, ist der Urheber ihrer geistlichen Akzentuierung nicht leicht zu bestimmen. Auf Odorich selbst kann die Problematisierung von *curiositas*

¹⁵⁰) Enarrationes in psalmos, ps. XXXVI sermo I 3: *Omnis morbus animi habet in scripturis medicamentum suum* (CC 38, 1956, S. 340).

¹⁵¹) J e h l, Melancholie (wie Anm. 135) S. 237 (vgl. o. S. 571).

¹⁵²) Vgl. hierzu G e r t M e l v i l l e, Fiktive Residenzen, in: Protokoll des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte 272 (9. – 12. 10. 1984) S. 23 – 29, hier 26f.

¹⁵³) British Library, Ms. Add. 27 695 fol. 15r (das teilweise schlecht erhaltene Blatt zeigt eine Szene vor einem orientalischen Herrscherzelt).

¹⁵⁴) Ebd. fol. 13r; Abb.: The Palaeographical Society. Facsimiles of Manuscripts and Inscriptions, ed. by E. A. B o n d and E. M. T h o m p s o n, parts IX – XIII (Bd. 2 – 3, 1879 – 1883) T. 150; vgl. B a l t r u š a i t i s (wie Anm. 35) S. 231 ff.